

erschöpflichen Reichtümer der Landschaft und der Geschichte des Landes bekannt gemacht hatte, sind eine ganze Reihe von Bildbänden über dieses Land erschienen. Was das vorliegende Werk auszeichnet, ist, daß es außer den, leider zuweilen nicht vollkommenen, Bildtafeln einen Text bietet. In abgewogener Darstellung werden in einem Rundgang durch das Land seine Landschaften in ihrer Eigenart und in ihrer Geschichte vorgeführt. Zwei weitere Aufsätze erzählen vom Volk und seinen großen Söhnen und Töchtern: das kämpferische und das gläubige Spanien. H. Becher SJ

Gardi, René: Tambaran. Begegnung mit untergehenden Kulturen auf Neuguinea. (222 S.) Zürich 1956, Orell Füssli. Ln. DM 18,—.

Der Vf. ist bereits durch seine Reiseschilderungen aus Afrika bekannt. Diesmal führte ihn sein Weg zusammen mit einem Ethnologen nach Neuguinea. Es galt, die letzten Zeugen untergehender Kulturen für die Wissenschaft zu retten, vor allem die ausdrucksvollen Geisterfiguren, die in den hohen und kunstvoll gebauten Geisterhäusern angebracht sind. Denn diese Kanaken sind sehr begabte Schnitzer und Maler. Noch vor kurzem lebten sie in der Steinzeit und waren gefürchtete Kopffäger. Nun ist die westliche Kultur besonders durch den letzten Weltkrieg zerstörend über sie hereingebrochen. G. beklagt die Schäden, ist aber in seinem Urteil nicht einseitig. Der Zusammenstoß wäre nicht so verhängnisvoll, wenn der vorgeschriebene Unterricht nicht von abstrakten idealistischen Wünschen bestimmt würde, sondern sich den wahren Bedürfnissen anpaßte. Wie sehr sich die Verhältnisse geändert haben, sieht man daraus, daß man jetzt in ein paar Stunden mit dem Flugzeug zu Stämmen gelangt, die man früher nur auf langen und schwierigen Expeditionen erreichen konnte. Das Flugzeug ist überhaupt das große Verkehrsmittel in diesem weglosen, von Urwäldern und Sümpfen bedeckten Land. G. schildert sehr anschaulich und mit viel Sympathie für die Eingeborenen die Erlebnisse während seines Aufenthalts auf der großen Insel. Zahlreiche Tafeln und Zeichnungen unterstützen und verdeutlichen seine Erzählung. I. Bleibe

Flornoy, Bertrand: Rätselhaftes Inkareich. Die Geschichte des großen Indianervolkes. (216 S.) Zürich 1956, Orell Füssli. Leinen DM 16,30.

Das mit Tafeln und Zeichnungen reich ausgestattete Werk berichtet zunächst von der Eroberung des Inkareichs durch die Spanier. Dann blendet es zurück auf die Geschichte des Inkareichs selbst und auf seine kulturellen und sozialen Einrichtungen und Errungenschaften, soweit sie sich

aus den spanischen Berichten und durch die archäologischen Forschungen noch erkennen lassen. Der Stil ist lebhaft und anschaulich. I. Bleibe

Romane - Erzählungen

Stenius, Göran: Die Glocken von Rom. (488 S.) Frankfurt 1957, Jos. Knecht-Carolusdruckerei. DM 14,80.

Der junge finnländische Kunsthistoriker Thomas Cinnelius kommt nach Rom, da er „auf ein metaphysisches Problem hinter einer rein ästhetischen Angelegenheit gestoßen“ (39) ist: ob in der religiösen Kunst das Göttliche sichtbar werden könne. Vor allem sucht er dies in den Darstellungen der Eucharistie festzustellen. Bei seinen Bemühungen wird er dahin geführt, zur katholischen Kirche überzutreten und Priester zu werden. Zuerst findet er im päpstlichen Staatssekretariat eine Stellung. Eine glänzende Laufbahn steht ihm bevor, aber er gibt alles daran und wird Pfarrer an einer uralten Kirche in der Schafhirtengasse des alten Rom. Er stirbt unter dem Klang der Osterglocken Roms als Opfer der Liebe, deren Vorbild er in der Eucharistie wirklich anwesende Erlöser ist, dessen Walten in der Kirche ihm zur innersten Überzeugung geworden ist. — Auch eine ausführlichere Inhaltsangabe könnte den ganzen Reichtum der Erlebnisse nicht wiedergeben. Aber darauf kommt es bei diesem Buch wohl weniger an. Der moderne Roman ist seit über einem Jahrhundert mehr oder weniger ein naturwissenschaftliches Experiment geworden, bei dem in strenger Kausalität die Entwicklung der Menschen mit Hilfe der Psychologie, der Psychoanalyse, der Assoziationslehre usw. in aller Treue dargestellt wurde. Diese durch viele Phasen und Stilrichtungen verfolgte Experimentiermethode ist an einem toten Punkt angelangt, den man vergebens durch neue Tricks und neue Anordnung der Elemente zu überwinden sucht. Stenius geht einen anderen Weg: Ohne daß er den Naturgesetzen, denen auch der Mensch unterliegt, ihre Bedeutung abspräche, sucht er vom Geistigen her seinen Gegenstand zu fassen. Im Geistigen gelten auch andere Weisen, Wirklichkeit zu schaffen: Berührung der geistigen Wesenheiten, Erhellung von Einzelheiten der Wahrheit vom Ganzen her, Erleuchtungen und Einsichten, die zwar schattenhaft auch von natürlichen, sinnhaft bedingten Erlebnissen begleitet werden, aber nicht in ihnen eine völlige Erklärung finden. Bezeichnenderweise nennt Stenius sein Buch auch nicht einen Roman, verzichtet sogar ganz auf eine Einordnung in eine bestimmte epische Kunstform. Am meisten kommt sein Buch noch der Legende nahe;